№ 7

Der Gesellschafter.

Den 24. Januar — Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. — 1848.

Württembergische Chronik.

⊕ Fünfbronn, Oberamts Nagold, den 22. Januar. In vergangener Nacht ist hier alt Schultheiß Schaible von Besenfeld verunglückt. Er war gestern auf Besuch bei seinem kranken Bruder, Schultheiß Schaible in Ettmansweiler, und wollte noch Abends nach Hause, kam jedoch nur in die Nähe unseres Orts, wo ihn Morgens Leute erfroren fanden. Er klagte gestern schon über Kopfweh und es wird vermuthet, daß ein Schlaganfall seinem thätigen Leben ein schnelles Ziel setzte. Nicht nur seine Familie wird seinen Verlust tief empfinden, sondern auch alle seine Freunde und Bekannten mit ihr, denn er hat das Zeugniß eines wackeren Biedermannes von Allen, welche ihn kannten.

Ludwigsburg, den 20. Januar. Vor mehreren Wochen soll im hiesigen Arbeitshause ein Complott entdeckt worden seyn, welches nichts Geringeres bezweckt habe, als dasselbe anzuzünden und in der Verwirrung die Gefangenen zu befreien. — So hieß es zuerst; die Untersuchung soll herausgestellt haben, daß zwar kein eigentliches Complott, jedoch allerdings eine Verabredung in dieser Richtung zwischen zwei Sträflingen stattgefunden habe, bei deren einem wirklich Zündstoffe gefunden wurden, die er sich zu verschaffen gewußt hat. — Der Vorfall, geringfügig an sich, verdient nur in so fern Beachtung, als er zur größten Vorsicht in Bewachung dieser Anstalt mahnt, welche 8 bis 900 Sträflinge beherbergt.

Jäger von Eschenau ist nun wohlbehalten in Gotteszell in gutem Gewahrsam angelangt. Sein Genie ließ ihn noch in Straßburg den Versuch eines weiteren Betrugs durch Ankauf von Mehl im Betrag von 80,000 Fr. machen, was nun aber für geraume Zeit sein letzter gewesen seyn wird. Ohne Zweifel glaubte er durch diesen letzteren Betrug die französischen Behörden zu veranlassen, ihn nicht auszuliefern und dort zu behalten; aber er irrte sich.

Cannstatt, den 19. Januar. Diesen Morgen hat sich ein unbekannter Mann oberhalb des Eisenbahnstegs auf der Insel erschossen. Wie es heißt, soll es ein Holzspalter aus Stuttgart seyn, dessen Frau sich voriges Jahr in einem Brunnen ertränkt habe. (Bemerkenswerth ist hiebei, daß der Erschossene seine Gläubiger auf den Abend dieses Tages beschieden haben soll, um ihre Forderungen zu befriedigen).

Kürzlich starb in Buchau der Veteran Zeitbös, welcher von 1799 an alle Feldzüge der Württemberger mitgemacht hatte, auch den russischen, wo er Moskau brennen sah.

Tages-Neuigkeiten.

In Oberschlesien wüthet das Nervenfieber in furchtbarem Grade. An einzelnen Orten reichten schon die vorhandenen Bretter nicht mehr zu Särgen hin, so daß Schuppen und andere Gebäude von Bretterwerk ihrer Bestandtheile gewaltsam beraubt und zu Särgen verarbeitet wurden. In einem kleinen Dorfe, eine Meile von Ratibor, sind 26 am Nervenfieber Erkrankte von ihrem Seelsorger hinter einander mit den Sterbesakramenten versehen worden. In dem Städtchen Kranowitz sind an 40 Hauser, deren Bewohner am Typhus darniederliegen, gesperrt. Dabei herrscht außer der Kälte großes Elend. In der Nähe von Sobrau hat kürzlich wieder eine Mutter ihre zwei Kinder umgebracht, weil sie dieselben nicht ernähren konnte; das eine hat sie über Nacht dem Froste ausgesetzt, so daß es erfror, und das andere, indem sie es unter das Eis steckte, ertrankt.

In Grafenberg hielt sich im letzten Sommer eine polnische Dame auf, von welcher man eine aufopfernde That aus der Zeit des Kampfes der Polen gegen Rußland nach der Revolution von 1830 erzählte. Anfänglich wollte sie trotz ihrer großen Jugend selbst mit in den Kampf ziehen, da sie aber die Erlaubniß ihrer Mutter dazu nicht erhielt, wollte sie wenigstens einen Theil ihres Vermögens dem Vaterlande opfern. Sie eilte nach Warschau, wo sie ein Kapital von 20,000 Thlrn. stehen hatte, und verlangte das Geld zurück. Da sie die bedeutende Summe nicht sogleich erhalten konnte, verkaufte sie die Forderung für 5000 Thlr. und übergab sie sofort einem Generale, den sie kannte. Dieser nahm die Gabe dankbar an und — verlor das Geld noch dieselbe Nacht im Spiele.

Die Pariser Stadtpolizei machte jüngst auf einem Maskenballe einen eigenthümlichen Fang. Sie arretirte nämlich mehrere Hanswurste, die auf ihrem Rücken lange Zettel trugen, worauf zu lesen war: Ich bin der Premierminister! Ich bin der Finanzminister! u. s. w. Man kann sich das Gelächter denken, unter welchem die Polizei diese Unglücklichen zum Arrest brachte. Als der Kommissarius sie verhören wollte, erhielt er einen Zettel, worauf stand: Die Arretirten sind unschuldig. Sie kennen sich nicht. Ich habe ihnen die Zettel aufgeheftet und begebe mich so eben in ein anderes Theater, um den Scherz zu erneuern. Kommen sie dahin und lachen Sie herzlich mit Ihrem Niemand.

In Posen sind mehrere Personen an der strengen Kälte umgekommen, unter Anderem eine Schildwache am 7. Januar.

Aus Aberdeen wird gemeldet, daß die Eisenbahnarbeiter, um ihrer Weihnachtslust einmal freien Lauf zu lassen, ein Dorf in der Nähe der Stadt buchstäblich ausplünderten, und wie Straßenräuber hausten. Es setzte blutige Köpfe, und englische Truppen mußten herbei geholt werden, um dem gewaltthätigen Treiben ein Ziel zu setzen.

Ansbach, den 8. Januar. Gestern Abend 4 Uhr revoltirten ungefähr 70 Sträflinge in der 2 Stunden von hier liegenden Strafanstalt Lichtenau. Dieselben konnten

nicht eher zur Ruhe gebracht werden, als bis die ganze Garnison ausrückte, und die Rädelsführer in gesonderte Arrestlokale gebracht hatte.

Am 9. Januar wurde in München ein Individuum in dem Augenblick verhaftet, als es in den Eilwagen steigen wollte. Es war ein Bedienter aus Stuttgart, der seiner Herrschaft mit einer Summe Geldes durchgegangen seyn soll, aber von den nachfolgenden Steckbriefen ereilt wurde. Er wohnte seit einigen Tagen in einem Wirthshause ganz flott, gab zuerst vor, seine Herrschaft zu erwarten, später aber derselben bis Linz oder Wien entgegen reisen zu müssen.

Pius IX. tägliche Lebensweise schildert der Konservateur in folgenden Angaben: Der Papst steht jeden Morgen um 4 Uhr auf und verfügt sich nach seiner Kapelle, wo er eine Stunde im Gebete zubringt und alsdann die Messe liest. Er wohnt auch jeden Tag einer Danksagungsmesse bei, dann begibt er sich nach seinem Kabinette, wo er bis 1 Uhr Nachmittags arbeitet. Hierauf speist er zu Mittag, und während der Mahlzeit, an der sein Privatsekretar, der gelehrte Abbate Sella, Theil nimmt, beschäftigt er sich mit Staatsgeschäften, diktirt seinem Sekretar und nimmt Besuche an von Fremden, die begierig sind, alle Nüancen dieser schönen Gestalt zu bewundern, deren Lächeln bezaubernd ist und in welcher Geist, Güte und Heiterkeit vorherrschend sind. So ist das Portrat, welches der unzertrennliche Gefahrte Pius IX., der Abbate Stella, von ihm entworfen. Nach dem Mittagsmahle widmet der Papst eine Stunde dem Spaziergange in den Gallerien der Gärten des Quirinals; dann fangen die Audienzen an, die ohne Etiquette bis 5 Uhr dauern. Um 5 Uhr begibt sich Pius IX. eine Stunde zu dem heiligen Sakramente, zum öftern in die Kapelle irgend einer Kommunität oder öffentlichen Anstalt, bei welcher Gelegenheit er dort selbst alles untersucht. Nach diesem Besuche bei Gott und bei den Menschen kehrt der Papst nach seinem Kabinette zurück und arbeitet bis 10 Uhr. Hierauf nimmt er ein leichtes Abendmahl, wobei er einen Freund unter den Kardinalen empfangt und begibt sich dann nach abgehaltenem Gebete zur Ruhe.

Amalie, Gräfin von Hohenau.

(Fortsetzung.)

Nach fünf Uhr verlor sich endlich das Gedränge der Beichtenden, und die Gräfin nahete sich dem Vertrauten ihrer Seele. Pater Andreas, so hieß der ehrwürdige Mann, war im vollen Sinne des Worts einer der besten Menschen. Nur Familienverhältnisse und vorzüglich einige abenteuerliche Gelübde seiner Mutter hatten ihn gezwungen, in die verächtliche Kutte des heiligen Franz zu schlüpfen, aber nur das Kleid, nicht die Grundsätze des Ordens hatte er angenommen; sein Geist war durch geheime Lektüre und durch Reisen gebildet und schwerlich hatte sich ein Priester im Beichtstuhle so viele wahre, ächte Menschenkunde gesammelt, als er. Lichten Kopfs, trefflichen Herzens, wie er war, wußte er sich leicht Zutrauen, Hochachtung zu erwerben und — Gräfin Amalie verehrte ihn, als den ersten ihrer Freunde. Jedes Geheimniß ihrer Seele hätte sie ihm entfaltet, wenn er auch nicht ihr Beichtvater gewesen wäre.

Sechs Uhr war vorüber, verschwunden alles, was Andacht oder Gewohnheit in die Kirche geführt hatte. Lauter sprach Pater Andreas, sicher, daß Niemand sie belauschte. Indessen war der Graf mit dem Wagen angekommen. Leise ging er der Kapelle näher, die nur durch den matten Schein einer Altarlampe erhellet war. Er hörte die Stimme seiner Gemahlin, trat noch stiller auf, und unbemerkt stand er jetzt am Gitter, das an den Beichtstuhl gränzte. Einem Blitz gleich fuhr ihm der Gedanke durch die Seele: Wie, wenn du sie jetzt belauschtest? Niemand hört, Niemand bemerkt dich. Länger als gewöhnlich unterhält sie sich mit dem Priester. O, wenn es Wahrheit wäre, was warnende Hände dir schrieben! Amalie ist ein Weib. — Und er lauschte, der Mann, der, ehe der Hof zum Argwohn, zum Mißtrauen ihn beinahe gezwungen hatte, einen solchen Schritt zum Verderben der beleidigten Menschheit gestemmelt haben würde! Einige Augenblicke lang konnte er nichts Deutliches hören, aber bald schien ihm die Unterredung im Beichtstuhl lebhafter, zwangloser zu werden und er hörte, was schrecklicher für ihn war, als ein Erdstoß für die sichern Bewohner Meßinas. Ja, ehrwürdiger Herr, sagte die Gräfin, er war sehr artig, der junge Mann, liebenswürdig möchte ich beinahe sagen. Sechs Monate lang dauerte die Bekanntschaft. Fast täglich war er einige Stunden in meinem Toilettenzimmer, um seines Liebesvereins sich zu freuen. Abends dann, wenn wir im Schauspiel oder bei der Tafel waren, ließ ihn mein Kammermädchen durch die Hinterthüre weggehen. Ich schickte das Mädchen fort, aber die Ursache, warum ich sie entließ, wollte ich meinem Gemahl nicht sagen.

Kein Gleichniß, keine Sprache schildert, was der Graf bei dieser Erzählung empfand. Er faßte den Griff seines Degens, wollte aufschreien, ermorden seine Gemahlin, wenn sie herausstürzte. Zween Starken gleich kämpften Liebe und Rache in seiner Seele. Kaum hielt ihn noch ein Gefühl für eigene Ehre, noch eine Rücksicht auf den geheiligten Ort, zurück von einer Gewaltthat. Mit schlotternden Knieen wankte er an seinen Wagen, befahl einem Bedienten, die Gräfin zu rufen, und im fürchterlichsten Kampfe mit sich selbst, fuhr er nach Hause. Nur abgebrochene, kalte Worte sprach er mit seiner Gemahlin, verließ sie schnell unter dem Vorwand dringender Geschäfte, und als die Schuldlose im ruhigen Schlummer lag, war der Graf schon außer den Linien Wiens. Nur ein Zettelchen hatte er ihr zurück gelassen, des Inhalts:

Ich reise geraden Weges nach Hohenau. Die Ursache, warum dies so schnell geschieht, wird sich dir bald enträthseln, ist dir vielleicht schon enträthselt. Auf den zehnten November erwarte ich dich auf unserem Schlosse Thierheim. Lebe wohl! — Karl.

Die Gräfin schien zu träumen, als sie dies Zettelchen las und mit der gestrigen Physiognomie des Grafen, seinem durchbohrenden, funkelnden Blick, seinen abgebrochenen Reden verglich. Sie fürchtete neue, tiefer wirkende Kabalen hätten ihren Gemahl bestimmt, so schnell, noch vor dem angesetzten Tage zu reisen. Ihr bangte vor dem Ausgang. Aber nicht die leiseste Ahndung kam ihr in die Seele: daß sie, sie selbst die Ursache wäre und das Opfer seyn sollte.

Sie reiste ab. Sechs stürmische Tage währte ihre Reise, am siebenten kam sie an in Thierheim. Eine alte Burg auf einem Felsen, an dessen Fuße ein kleines Dörfchen lag, war jetzt der Aufenthalt ihres Gemahls, und die ganze Dienerschaft auf einen Burgvogt mit seiner Familie, einen Gärtner und einen Pächter eingeschränkt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Gräfin stutzte, als sie ankam. Niemand eilte ihr entgegen. Mit fürchterlicher Kälte, ihren feurigen Händedruck mit Hohngelächter erwiedernd, führte der Graf ohne Gruß und Kuß sie in ein entferntes, seit Jahrhunderten unbewohntes, nur elend möblirtes Zimmer und schloß die Thüre hinter sich zu. Todtenblässe trat in ihr Antlitz. Sie fürchtete Verwirrung im Geiste ihres Gemahls, denn solche Verzerrungen des Gesichtes, einen solchen Blick hatte sie nie, selbst in den heftigsten Momenten der Leidenschaft an ihm bemerkt.

Um Gottes willen, Karl, rief sie aus, wie verändert bist du? Laß sie mich wissen, deines Kummers Ursache. Vergaßest du so schnell die Ideale von Seligkeit, die wir uns träumten, wann wir uns selbst angehören würden?

Ein Blick, für den unsere Sprache keinen Namen hat, war die Antwort.

Die Gräfin. Karl! Nicht mehr diesen fürchterlichen Blick! Er tödtet mich. — Oder habe ich mich etwa deines Vertrauens unwürdig gemacht, das einst gränzenlos war? Habe ich dich etwa durch das Uebermaß meiner Liebe beleidigt! Rede, Mann meines Herzens! Ein fürchterliches Geheimniß ruht auf deiner Stirne.

Der Graf (mit bittern Lächeln). Ein Geheimniß? O, die Höflinge im Vorzimmer, die Knaben in der Schule sogar wissens. Und auch du weißt es besser, wie die Höflinge (mit steigender Stimme), besser als ich selbst.

Die Gräfin. Ich? Ich? Sollte der Sturz von einer Stelle, die man dir aufzwang, das Hohngelächter deiner Feinde. —

Der Graf. O nichts, nichts von Allem diesem! Die Ursache bist — Du!

Die Gräfin. Ewiger Gott! Ich? Ich die Ursache? O rede. Mit blutigen Thränen will ich es abbüßen, wenn ich dich beleidigte, ohne daß ich es weiß, dich beleidigte.

Der Graf. Beleidigte, nur beleidigte? Und das sagst du mit der Miene der schuldlosesten Unschuld. — O! der meisterhaften Schauspielerin. — Nun, auch Thränen werden dir zu Befehle stehn, wie die geborgten Züge der Tugend. Nicht wahr. — O Gott! Wer mag ferner deine Handschrift lesen auf dem Antlitz der Menschen, wenn das Laster (auf Amalien zeigend) in eine solche Hülle sich versteckt.

Die Gräfin. Allerbarmer, deine Hülfe!

Der Graf. O! Auch vom Ewigen Hülfe zu erbetteln gehört in die Sprache der Schauspielerinnen. Und ein solches Weib konnte mich Jahre lang trügen, mich einschläfern mit erheuchelter Liebe, um mich nur dem Witze jedes Buben Preis zu geben. Zurück von mir, Weib! zurück! Ich könnte vergessen, daß der Tod zu viele Wohlthat wäre für dich.

Die Gräfin (feierlich). Karl! Armer getäuschter Mann! So wahr ein Gott über uns richtet, ich bin schuldlos.

Der Graf. Schuldlos? Ewiger, wenn sie es wäre? Aber — nein, sie ist es nicht! Sie ist es nicht. —

Die Gräfin. Ich bins, Karl, bei dem rächenden Gott! Ich bins.

Der Graf. Auch einen Meineid noch legst du in die Wagschale deiner Verbrechen? Zurück! glattzüngige Bubin. Zurück von mir. (Er stößt sie zurück.)

Die Gräfin. Um Gottes willen, Schonung, furchtbarer Mann; Schonung deinem ungebornen Kinde! Ermorde es nicht, ehe es noch das Licht sieht. —

Der Graf. Herrlich, herrlich! Mitleid soll ich noch haben mit dem Zeugen deines Verbrechens? dem Kinde deiner Schande? O zurück von mir. Einsam, getrennt von der Welt schmachte hier, bis die Sünde zur Tugend sich erhebt, zur Sünde die Tugend herabsinkt.

Thränen der höchsten Wuth im Auge, taub gegen die Bitten, die Beschwörungen, den Nachruf Amaliens stürzte der Graf hinaus, aus dem Kerker und verschloß mit doppelten Riegeln die Thür.

Kaum konnte die Gräfin in den ersten Augenblicken die Wirklichkeit dieser Scene fassen. Es war ihr, als hätte sie lebhaft geträumet oder mit enthusiastischer Seele die Geschichte dieses Vorfalls in irgend einem Roman gelesen. Die kahlen Wände ihres Kerkers, die Einrichtung desselben überzeugte sie bald, daß sie nicht geträumt habe. Mit jenem Muth, den das tiefe Bewußtseyn der Unschuld gibt, erhob sie sich vom Stuhle, auf den sie ihr Gemahl hingeschleudert hatte, blickte durch des Kerkers Gitter empor auf den kleinen, kaum handbreiten Raum des Himmels, der ihre einzige Aussicht beinahe war, und weinte. Erleichterung waren ihr die Thränen. In großen Tropfen stürzten sie herab auf ihren Busen und sammelten sich auf dem Bildniß Augusts, ihres erstgeborenen Lieblings. Nicht, daß sie die Freiheit, der Menschheit Diadem, in ihres Lebens Blüthe entbehren mußte, schmerzte sie, aber mißkannt zu seyn von einem Manne, den sie unaussprechlich liebte und von einem Sohne, der dieser Liebe Pfand, dem mütterliche Leitung so unentbehrlich war, dies, dies alles durchdrang ihre Seele. Kein Seufzer entstieg ihr, der den Grafen angeklagt hätte. Uebermaß seiner Liebe ists, sagte sie hundertmal zu sich selbst, die ihn, den Edelsten, besten der Menschen, eifersüchtig, hart macht. Er leidet mehr, der Arme, Getäuschte, mehr als ich. O, daß die Fackel der Wahrheit eindränge in dies Gewebe, ehe er seinen Leiden unterliegt. Tausend Gedanken dieser Art, alle die erhabensten Züge der Zärtlichkeit gegen den Grafen durchkreuzten ihre Seele. Nur dann dachte sie an sich selbst, wenn unter ihrer betränten Hand das schuldlose Kind sich bewegte, auf dem des Vaters Fluch haftete, ehe sein Auge es noch erblickt hatte. Fest und muthvoll zu dulden, furchtlos des Ewigen Leitung zu vertrauen und ruhig der großen Stunde der Entwickelung des Knotens entgegen zu harren, dies war ihr Plan, ihr Vorsatz.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die theure Wette.

Ein junger Mann, Namens Steernersen, hatte nach einem reichlich genossenen Mittagsmahle mit einigen seiner Freunde die Wette eingegangen, den ersten Zug, der auf der Bahn von Kopenhagen nach Rothschild fahre, aufzuhalten. Er stellte sich zu diesem Ende am folgenden Tage mit einem an einem Stabe befestigten rothen Tuche auf, und machte das den Wärtern vorgeschriebene Warnungszeichen. Der Lokomotivführer, der Grund zu haben glaubte, an der Aechtheit des Zeichens zu zweifeln, fuhr dessen ungeachtet weiter, und machte auf der nächsten Station Anzeige von dem, was er gesehen hatte. Man stellte Nachforschungen an, in deren Folge der Thäter entdeckt wurde. Steernersen wurde vor Gericht gestellt, und trotz des mildernden Umstandes, daß sein Signal unbeachtet geblieben war, nach Artikel 5 des im Lande geltenden Eisenbahngesetzes zu zehn Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt. Wenn die vom Angeklagten eingelegte Appellation verworfen wird,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

so hat Steernersen nicht nur seine Wette, sondern auch auf lange Zeit seine Freiheit verloren.

Das Frühaufstehen.

Franklin hat berechnet, daß man in Paris allein wenn man früher aufstände und eher zu Bette ginge, jährlich nicht weniger als 96.000 000 Franks gewinnen würde, durch den Gebrauch des Sonnenlichtes, das von so vielen Menschen durch ein kostspieligeres und schlechteres Licht ersetzt wird.

Kameralamt Reuthin.

Mehlverkauf.

Der Preis des russischen Roggen-Mehls ist per Centner auf . . . 3 fl. 20 kr. sammt Sack herabgesetzt worden.

Den 24. Januar 1848.

Königl. Kameralamt Reuthin.
Bühler.

Altensteig Stadt.

Waldsamen-Lieferung.

Am Samstag dem 29. d. M. wird auf hiesigem Rathhause, Vormittags 9 Uhr, die Lieferung über den benöthigten Roth- und Weißtannensamen vorgenommen werden, wozu die Herren Samenlieferanten hiemit eingeladen werden, sich am gedachten Tag und Stunde bei der Verhandlung einzufinden, wo das Nähere bekannt gemacht werden wird.

Den 19. Januar 1848.

Stadtrath.
Aus Auftrag:
Wald-Inspektor
Hommel.

24.1.48

Einladung.

Am nächsten Sonntag dem 30. Januar, Nachmittags, werden sich mehrere Bekannte in dem Wirthshaus zur Krone in Gaugenwald bei einem Glas Wein einfinden, wozu namentlich die Herren Schultheißen von Aichhalden, Berneck, Ebershardt, Hornberg, Gaugenwald, Neubulach, Neuweiler, Martinsmoos, Oberhaugstett, Oberkollwangen, Warth, Wenden u. s. w., nebst ihren Freunden und Bekannten höflich eingeladen werden.

Für gute Bewirthung wird der Kronenwirth Sorge tragen, so daß Niemand unbefriedigt nach Hause kehre.

Stuttgart.

Bierhefe-Empfehlung.

An Bierhefenhandler und Bäcker.

Ich Unterzeichneter mache bekannt, daß bei mir den ganzen Winter, bis in März hinaus, sehr gute Bierhefe, das Pfund zu 4 und 5 Kreuzer, von 5 Pfund aufwärts, so viel man verlangt, portofrei auf Nachnahme zugesendet wird, und so jedes Jahr von Martini an bis Ostern gute Waare haben kann. Ich bitte daher diese Abnehmer, mir gefälligst durch die Post ein Schreiben zu senden. Noch bemerkt wird, daß von mir aus die meiste in das Oberland im Winter geschickt wird.

Wilhelm Schaber,
Hauptstatterstraße Nro 27.

Kundmachung und Empfehlung.

Die nächste Gewinnziehung des **Großherzoglich Badischen Eisenbahn-Lotterie-Anlehens**, aus 400,000 Fünfunddreißig Gulden-Loosen bestehend, welche

am 29. Februar 1848

stattfindet, empfehlen wir unsern Geschäftsfreunden zur Theilnahme.

Das Anleben enthält **eben so viele** Gewinne als Loose, nämlich: 14mal 50,000 Gulden, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000, 40mal 5000, 2mal 4900, 58mal 4000, 366mal 2000, 1944mal 1000, 1770mal 250 u. s. w., der Art, daß jedes Loos **wenigstens** 42 fl. gewinnen muß.

Die **Original-Loose** hiezu sind zu 38 fl. 30 kr. bei uns zu beziehen.

Der ausführliche Plan, so wie jede nähere Auskunft wird von uns unentgeldlich vertheilt und soliden Männern, die sich desfalls an uns wenden, der Verkauf der Loose unter vortheilhaften Bedingungen übertragen.

NS. Die Kaufer unserer Loose genießen das Vorrecht, solche nach der Ziehung wieder à 37 fl. zurückliefern und diesen Betrag sogleich im Voraus an obigem Kaufpreise in Abzug bringen zu dürfen; sonach bleibt für jedes Loos die Koursdifferenz von 1 fl. 30 kr. einzusenden.

J. Nachmann & Söhne,
Banquiers in Mainz am Rhein.

Bei Buchdrucker G. Zaiser in Nagold sind Loose zum Verkauf vorräthig.

Wöchentliche Frucht-, Brod-, Fleisch-, Viktualien- und Holz-Preise

Nagold, den 22. Januar 1848.

Frucht-Gattungen	Mittel-preis. fl.	kr.	Verkauft wurden: Sch.	St.	Erlös fl.	kr.
Dinkel, neu 1 Sch.	6	54	17	4	102	18
Dinkel, alt. „	—	—	—	—	—	—
Kernen . . . „	—	—	—	—	—	—
Haber . . . „	4	54	17	4	86	—
Gersten „	9	21	15	4	145	57
Mühlfrucht 1 Sr.	—	—	—	—	—	—
Waizen . . „	—	—	—	—	—	—
Bohnen . . „	1	52	3	7	58	16
Roggen . . „	1	30	2	5	33	46
Wicken . . „	—	38	1	—	5	40
Erbsen . . „	—	—	—	—	—	—
Linsen . . „	2	—	—	1	2	—
Ang.-Gerste „	—	—	—	—	—	—
Roz.-Waizen „	—	—	—	—	—	—

Horb, den 21. Januar 1848. per Scheffel.

Frucht-Gattungen	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, neu	—	—	7	30	—	—
Dinkel, alt	—	—	—	—	—	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	5	30	—	—
Gersten	—	—	10	30	—	—
Mühlfrucht	—	—	—	—	—	—
Waizen	—	—	2	15	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Ang.-Gerste	—	—	—	—	—	—
Roz.-Waizen	—	—	—	—	—	—

Brod-Preise.	Nagold.	Horb.
4 Pfd. Kernenbrod	14 kr.	16 kr.
4 „ Schwarzbrod	12 „	14 „
1 Weck a 6 Lth. — Ltl.	1 „	1 „
Fleisch-Preise.		
1 Pfd. Ochsenfleisch	9 „	10 „
1 „ Rindfleisch	8 „	8 „
1 „ Hammelfleisch	6 „	— „
1 „ Kalbfleisch	6 „	7 „
1 „ Schweinefleisch, abgezogen	10 „	— „
unabgezogen	12 „	— „
Fett-Preise.		
1 „ Schweine-Schmalz	32 „	32 „
1 „ Rindschmalz	24 „	30 „
1 „ Butter	17 „	20 „
1 „ Lichter, gegossene	24 „	22 „

	Nagold.	Horb.
1 Pfd. Lichter, gezogene	22 kr.	20 kr.
1 Pfd. Seife	17 kr.	16 kr.
Holz-Preise.		
Bödienen, 1' breit: rauhe	40—43	40—46 „
halbsaubere	48 „	44 „
blinde	1 fl. 6 „	6 „
Bretter, 1' br.	26—36 „	26—36 „
„ 8—10" br.	19 „	19 „
Rahmenschenkel	14—15 „	14—15 „
Latten	5—6 „	5—6 „
Kl. Buchenholz: pr. Achse	13 fl. — „	13 fl. — „
geöstt	13 fl. 32 „	14 fl. — „
Kl. Tannenholz: pr. Achse	7 fl. 48 „	7 fl. 48 „
geöstt	7 fl. 42 „	8 fl. 12 „

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw